



Römische, byzantinische und germanische Baudenkmale in Trier und seiner Umgebung

Die Kirche zu Merzig, die Kirche zu Offenbach am Glan, die Capelle zu Mettlach, die Kirche zu St. Thomas, die Kirche zu Tholen, die Stiftskirche zu Kyllburg, das Haus zu den drei Königen, das Rathhaus zur Steipe und das Portal an der Jesuitenkirche zu Trier, die Kirche zu St. Urnual, die Kirche zu ...

Schmidt, Christian Wilhelm

Trier, 1841

Die Kirche zu St. Wendel, dargestellt auf Tafel No. 8 und 9.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64091)

Die Kirche zu St. Wendel,

dargestellt auf Tafel No. 8 und 9.

Sehr früh, schon in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters, soll, wie die Legende berichtet, zu St. Wendel eine Capelle erbauet worden sein, die in der nachfolgenden Zeit mehrmals wieder erneuert worden ist, und wovon die gegenwärtig noch bestehende, aber in neuerer Zeit zu einem Schulhause eingerichtete Capelle die letzte war; auf sie folgte die auf diesen Blättern dargestellte schöne Kirche, über deren Entstehungszeit man nicht ganz im Reinen ist. Es heißt in der *Vita Wendelini*, daß dieselbe von Erzbischof Balduin, der von 1307 bis 1354 seine erzbischöfliche Würde zu Trier bekleidet hat, erbauet, und im Jahre 1360 eingeweiht worden sei. Der trierische Geschichtsschreiber Brower aber, sagt in seinen *Annal. Trevir. Tom. II. p. 232*, daß Erzbischof Boemund II. der von 1354 bis 1366 seine Würde bekleidet hat, dieselbe erbauet, und im Jahre 1360 geweiht habe. Der nun verstorbene Domdechant Herr Castello, früher Pfarrer zu St. Wendel, bestimmte bei dem Dedicationsfeste dieser Kirche die Gründungszeit derselben näher, und gab das Jahr 1320 an. Ob ihm eine sonst unbekante Nachricht hierüber Aufschluß gegeben haben mag, konnte ich nicht mehr ermitteln. Jedenfalls aber wäre ein Zeitraum von 6 Jahren, während welcher Boemund nur an dieser Kirche bis zu ihrer Einweihung könnte gebauet haben, für die damalige Zeit sehr kurz gewesen, und wir können daher weit eher Erzbischof Balduin als den Gründer derselben ansehen, als Boemund; was auch durch einen andern Umstand, der sich am Gewölbe zeigt, und ohne Zweifel von einer längern Dauer des Baues herrührt, bestätigt zu werden scheint. Das Chor nämlich ist mit einem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt, während das Hauptschiff und die Nebenschiffe mit schönen Netzgewölben versehen sind, welcher letzterer Wölbungsart man sich bediente, um dem Baue

größere Zierlichkeit zu geben. Da nun aber das Netzgewölbe in hiesiger Gegend nirgends früher, als in der Kirche zu St. Wendel vorkommt, so scheint dasselbe bei Ueberwölbung des Chores, als dem Theile der Kirche, welcher fast immer erst beendigt worden ist, ehe man mit den übrigen Theilen des Baues fortgefahen hat, hier noch nicht bekannt gewesen zu sein, indem man es an dieser Stelle, als dem würdigsten Theile der Kirche, gewiß dem Kreuzgewölbe würde vorgezogen haben; und es läßt sich daher also annehmen, daß das Chor eine geraume Zeit früher, als der übrige Theil der Kirche, beendigt gewesen ist; was auch weiter daraus hervorzugehen scheint, daß nach einer Urkunde, schon im Jahre 1358 ein Altar in dieser Kirche bestanden hat. Dieser Umstand mögte auch wohl Ursache sein, daß das Chor so unsymmetrisch an das Schiff anstößt.

Eine Unterbrechung in der Ausführung, vermuthet Herr Regierungsrath Riotte zu St. Wendel, könne der Bau durch die 1348 eingetretene Pest erlitten haben; indem damals zu St. Wendel fast die Hälfte der Menschen gestorben sei, und die übrige Hälfte weder Gewerbe noch Ackerbau mehr habe treiben wollen.

Die Seitenthüre im Chore scheint zur Zeit des Cardinal Cusanus gebrochen worden zu sein; eine nun verdeckte Jahrzahl soll diese Zeit angeben; und dieser Thüre gegenüber steht auch noch ein mit seinem Wappen bezeichnetes Haus. Der Thurm dieser Kirche hatte drei spitze hohe Helme, wovon der mittlere, welcher um ein Stockwerk höher stand, als die beiden andern, nun durch einen Laternenhelm ersetzt ist; auch war der Thurm in der Höhe des Hauptschiffes mit einem Geländer umgeben, das aber, seiner Baufälligkeit wegen, gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts herabgenommen worden ist.

Die Kirche hat zwei Vorhallen, wovon die zur Seite, wie die zu St. Arnual, aus einem besondern Vorbaue besteht.

Die ganze Länge der Kirche, mit Einschluß der vordern Vorhalle, beträgt im Lichten 144 Fuß 2 Zoll, ihre Breite 47 Fuß

2 Zoll, ihre Höhe bis zum Gewölbe des Mittelschiffes, von dem ursprünglichen Fußboden ab, 54 Fuß, bis zum Gewölbe der Seitenschiffe 46 Fuß 6 Zoll. Alle drei Schiffe sind von einem Dache, dessen Dachstuhl noch der ursprüngliche ist, bedeckt.

Diese Kirche gehört zu den schönsten des Regierungsbezirks Trier, und ist besonders merkwürdig, weil mit ihr eine neue Epoche in der gothischen Baukunst anhebt, zu deren Realität wir, wie bei dem vorhergehenden Abschnitte schon bemerkt, in der Kirche zu St. Arnual den Grund gelegt finden. Dort vertreten die runden Säulen an den Ecken der Kreuzvierung, wie es scheint, nur zufällig die Stelle der Mutterssäulen, während dieselben in der Kirche zu St. Wendel, wo sie schon eine ausgebildete, schlanke Form haben, allgemein und systematisch in Anwendung gebracht sind *). Dort stehen die Gewölberippen (Reihungen nach dem alttechnischen Ausdrucke), mit den dieselben tragenden Diensten ohne Capitale in Verbindung; hier bilden zwar Capitale den Uebergang von den Diensten zu den Gewölberippen, aber die runden Säulen haben ursprünglich keine Capitale, sondern Gewölberippen und Gurtbogen entspringen aus ihnen wie Aeste aus einem schlanken Baumstamme. Leider aber hat man in neuerer Zeit diesen Säulen zwar wohlgebildete gothische Gypscapitale gegeben, wodurch aber eine Eigenthümlichkeit, die jene Zeit der Baukunst in merkwürdiger Weise bezeichnet, verdeckt wird; weshalb zu wünschen wäre, daß diese Capitale wieder herab genommen werden würden.

Die auf Tafel **N** 9 dargestellte Perspective von dem Innern der Kirche, wovon sich bei **X** in dem Grundrisse der Standpunkt und 10 Fuß über der Erde der Augenpunkt befindet, zeigt den Bau in seiner Ursprünglichkeit; nur der Aufsatz des Hochaltars ist fingirt, indem sein gegenwärtiger Aufsatz zu unpassend

*) Die runden Säulen kommen in der spätern Zeit der gothischen Bauperiode allerwärts in Deutschland vor, und finden sich z. B. im Münster zu Ulm, in der h. Geist-Kirche zu Landshut, in der Dominicaner-Kirche und der Franciscaner-Kirche zu Aachen u.

für die Kirche ist. Der Untersatz war der Sarkophag des h. Wendelinus und hat früher in der Krypta der vor dieser Kirche erbauten Capelle gestanden.

Zenen hier oben erwähnten Veränderungen in der Architektur schließen sich nun auch noch viele andere an, unter die das Kraggewölbe mit nun anders profilirten Gewölberippen, die hohen in der Mitte getheilten Fenster, die geschweiften Abtheilungen der Fensteroberlichter und der Geländer, die geschweiften Giebel über Portal und andern Bogen &c. die unter einander ein schönes harmonisches Ganze bilden, gehören.

Von den auf Tafel *N* 8 dargestellten Details der Kirche ist *A* ein unter dem Thurmgeländer herlaufendes Gesimse, *B* zeigt den Fuß der Scheidbogen und der Gewölberippen über den Säulen, *E* ist das Profil eines Scheidbogens, *D* das Profil eines Pfeilers am Eingange zum Chore, *C* ist das Profil der Dienstbündel in den Seitenschiffen, die halb durch den Fuß und halb über dem Fuße durchgeschnitten sind, und *F* ist das Profil der Fensterschmiegen.

Die Kanzel, eine schöne Arbeit des 15. Jahrhunderts, soll der Cardinal Gusanus, dessen Wappen dieselbe trägt, nach der auf derselben befindlichen Jahrzahl, im Jahre 1462 anfertigen gelassen haben. Damals schon, wie aus ihrem Stande gegen den der Säule, an die sie befestigt ist, hervor geht, war der Fußboden der Kirche schon um einen Fuß gegen sein ursprüngliches Niveau erhöht. *H* ist das Profil des Stammes dieser Kanzel, mit einem Stück der Säule an der sie steht.

